

Die Sprache der Blumen.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Ueber zwei Stunden schon sah der Herr Pastor an seinem Arbeitstisch und bereitete seine Predigt zum nächsten Sonntag vor. Bisweilen glitt die Feder in rasender Eile über das Papier; dann wieder hielt der Schreiber an, überlegte und nahm auch wohl ein Buch zur Hand, um darin etwas nachzuschlagen. Wänter gleitet sein Blick zum Fenster hinaus über die schneebedeckte Landschaft. Das Gebirge in seinem Winterkleid liegt vor ihm und zwar ist es eines der höchstgelegenen Dörfer, in welchem der Pastor lebt.

„Welch' rauhes Klima wir doch haben“, murrte er für sich und rückt näher zum wärmenden Feuer.

Und eilig schaffte der Herr Pastor an seiner Feiertagspredigt. Da plötzlich ertönt die Klingel.

Das Mädchen ist fortgeschickt, die junge Frau beschäftigt, so macht denn der Herr des Hauses selbst auf.

Es ist der Briefträger; seine Pelzmütze, sein großer, blauer Mantel, alles ist von Schnee bedeckt.

„Ein Hundewetter!“ sagt der Mann und schüttelt sich. „Wenn man's auch gewöhnt ist, es ist doch nicht leicht, so von einem Ende des Dorfes zum andern zu wandern. Und jetzt um die Weihnachtszeit, da gib't was an Briefen und Paketen auszuheilen!“

„Trinkt rasch ein Gläschen, um Euch zu erwärmen“, sagt der Pastor und reicht dem Mann ein Glas Wein, „und legt Euch einen Augenblick hier an den Ofen — aber was bringt Ihr mir?“



„Hier, Herr Pastor, ist die Zeitung und hier sind die Briefe, und dann auch noch das Kistchen — scheint mir von weit her zu sein — wollen Sie bitte unterschreiben?“

„Eine Kiste? Wo kann die denn herkommen? Oh! Der Stempel ist Nizza! Das ist von meinem Freund Alfred. Was kann mir der denn schicken?“

„Ein Weihnachtsgeschenk, eine Ueberraschung“, sagte er zu der eben eintretenden jungen Frau.

Neugierig sieht diese zu, wie der Vater den Briefkasten löst, die Kiste aus dem dünnen Deckel zieht, das Seidenpapier zurückschlägt; ein wunderbarer Duft erfüllt das Zimmer; die Kiste ist voller Blumen! Jener herrlichen Blumen, wie sie der Süden zeitigt, die das ganze Jahr hindurch die Gesäße des Mitteländischen Meeres schmücken. Nelken, rote und weiße Rosen, Tuberosen, Nefelblau, Anemonen, Moigaläden und Mimosen und sogar Flieder sind darin enthalten; und nicht einmal gelitten haben sie von der langen Reise; so frisch und unversehrt, als wenn sie eben erst gepflückt, liegen sie vor den entzückten Blicken.

Und die Drei glauben sich aus Eis und Schnee plötzlich vor dieser überraschenden Pracht in den leuchtenden, warmen Säulen versetzt und stehen in stummer Bewunderung.

„Ja, ja, aber weiter muß ich doch“, sagt schließlich der Postbote. „Schönen Dank auch für den Wein und auch, daß ich die Blumen sehen durfte — das ist ja wie Sonnenschein.“

In einem großen Kelchglas mit klarem Wasser stehen jetzt die Blumen und das ganze Zimmer scheint wie verwandelt.

„Wie lieb von Deinem Freund“, sagt die junge Frau und zieht mit vollen Zügen den Duft ein.

„Und welch' ein Glückspilz, dort den Winter verbringen zu können, während wir hier im Schnee vergraben sind! Stell' Dir mal vor, jetzt unter Palmen und Rosen wandeln zu können! Und schließlich ist Nizza nicht einmal so weit! In 20 Stunden Eisenbahnfahrt können wir dort sein; wie wär's, wenn wir wie Zugvögel davon flögen?“

Die junge Frau sieht auf die Blumenpracht, und unwillkürlich hebt ein Seufzer ihre Brust. „Ja, schön wär's“, sagt sie stinnend, „aber unsere Pflicht ist hier.“

„Die Pflicht — ja, Du hast Recht; ich habe sie mir schon zu lange über den Blumen vergessen. Ich muß noch einen Besuch machen.“

„Su mein willst Du?“

„Zur alten Lisette! — Weißt Du, was mir einfällt? Wenn ich ihr ein paar Blumen bringen würde, das macht ihr vielleicht Freude!“

Und schon greift er nach dem farbeprächtigen Strauß; dann aber hält er an: „Arlaubst Du auch?“

Die junge Frau lächelt: „Ob ich's erlaube! Wie ich Dich darin wieder erkenne — nimm nur, nimm Alles, wenn Du willst!“

„Rein, Lieblich, das nicht — Dein Theil muß Dir bleiben.“ Und er wählt von allen etwas, und zusammen thun sie die zarten Büschel zum Strauß vereint, in ein Kistchen. Dann greift der junge Pastor nach dem dicken Faden und der Nadel und gleich darauf stapft er durch den Schnee in den Winterabend hinaus.

Eine halb verfallene Hütte am Ende des Dorfes, die im Schnee fast begraben, ist sein Ziel. Wenn zwei große Tannen, die gleich Schildwachen zu beiden Seiten standen, nicht vorhanden gewesen wären, man hätte das armselige Häuschen übersehen können! Ohne zu klopfen tritt der junge Pastor ein.

„Wer ist da?“ fragte eine schwache Stimme vom Bett her, das im Hintergrund des Zimmers stand.

„Ich bin's, Lisette, der Pastor — guten Abend!“

„Oh, der Herr Prediger; welche Freude, daß ich Sie sehe! Und bei solchem Wetter! Scheint ja sehr zu schneien.“

„Ja, Lisette, das richtige Weihnachtswetter in den Bergen.“

Und dabei zog der Pastor seinen Stuhl an das Bett und setzte sich. Eine alte Frau, gewiß nahe an die achtzig Jahre, lag darin. Ganz runzlig war das Gesicht und ganz, ganz mager. Die Hände, die auf der Decke lagen, waren wie durchsichtig. Es hatte den Anschein, als ob in dem ganzen Körper kein Leben mehr sei; nur die Augen leuchteten eigenartig. Bis an die sechzig Jahre war Lisette immer gesund gewesen. Jung verheiratet, hatte der Mann ihr das Leben schwer gemacht, das bißchen, was sie mit in die Ehe gebracht, verjubelt und sie schließlich mit dreierkinder allein gelassen. Oh, was hatte sie arbeiten müssen, um die Kinder zu ernähren und zu ordentlichen Menschen zu machen! Endlich waren sie so weit gewesen, um auf eigenen Füßen stehen zu können. Und gerade, als Lisette, geglaubt hatte, daß es nun weniger schwer für sie kommen würde, da hatte eine heimtückische Krankheit in wenigen Monaten ihre drei Kinder dahingerafft. Und Lisette hatte blutenden Bergens den Kampf um die eigene Existenz wieder aufgenommen. So lang sie gekämpft, hatte sie gearbeitet. Dann war das Alter und damit Abhängigkeit und Noth gekommen. Im Dorf hatten sie Lisette vorgeschlagen, sie in ein Stiehhäuschen zu bringen. Ihr kleines Häuschen verlassen? Nein, das konnte sie nicht! Sie war bei dem Gedanken so außer sich, so unglücklich gewesen, daß man von dem Vorhaben Abstand nahm. Die Dörfler thaten sich zusammen, um für sie zu sorgen. Die Nachbarn brachten ihr das Essen und hielten ihr die richtigen Zimmer in Ordnung. Und so vegetierte Lisette einsam und allein; sie konnte das Bett nicht mehr verlassen und ah kaum noch etwas, aber die Gedanken waren klar, über die schien das Alter und der nahe Tod keine Gewalt zu haben, der die jungen Menschenpflanzen dahintrast und die hundertjährigen Bäume stehen läßt.

„Meine Frau kommt morgen zu Euch, Lisette“, sagte der Pastor, nachdem er mit ihr geplaudert, „und bringt Euch Euren Weihnachten. Hier ist aber schon heute etwas, ein paar Blumen, und ich wette, Ihr habt noch nie solche gesehen.“ — Er nahm den kleinen Strauß aus der Schachtel.

Die achtzigjährige Frau rief die Augen weit auf bei diesem Anblick und unwillkürlich strakte sie dem jungen Manne die abgemagerten Hände entgegen; der gibt ihr die Blumen und sie hält sie lange vor das Gesicht.

„Ist denn so etwas menschenmöglich?“ murrte sie endlich. „Blumen im Dezember — die kommen gewiß aus dem Paradies!“

„So ganz doch nicht, Lisette, wenn auch der Süden ein Stückchen Paradies ist!“

„Sie kommen aus dem Paradies“, beharrte die Alte.

Und in ihrem Erstaunen, in ihrer Freude antwortet sie nicht einmal auf das „Lebewohl“ des Pfarrers, der das Zimmer verließ.

Alles um sich herum, Einsamkeit und Dunkelheit und Kälte vergaß Lisette — wie schön die Blumen waren! Seide konnte nicht weicher sein, als die Blätter der Anemonen! Gold konnte nicht so glänzen wie die Mimosenblüthen. Der Duft war wie ein Kuß, so süß — ja, war's denn nur möglich, daß um Weihnachten herum auf Erden solche Blumen blühten? Gab's Gärten, die nicht vom Nordwind zerstört wurden? Schien denn die Sonne das ganze Jahr in wärmender Kraft? Das hatte Lisette nicht geglaubt, davon hatte sie in ihrem arbeitsreichen, sorgenvollen Leben, das sich ganz in dem Gebirgsdorf abgespielt, nichts gemerkt. Und doch mußte es wahr sein, der Herr Pastor hatte es ja gesagt — ja aber — wenn es schon auf Erden solche Pracht gab, wie mußte es dann erst droben im Paradies, an das Lisette aus ganzem Herzen glaubt, beschaffen sein? Wie warm mußte dort die Sonne leuchten, welche Blumen dort blühen! Und was machte es dann aus, daß sie hier gelitten und gedarrt hatte?

„Ah, noch nie hatte Lisette sich so glücklich, so rubig gefühlt! Jester schlichen sich die Finger um die zarten Blüthenstiele, die ihr solche herrliche Wohlthat gebracht haben, und wie in seligem Entzücken murrte die Lippen: „Das Paradies — das Paradies!“

Als am anderen Morgen die junge Frau Prediger kam, um der alten Lisette ein Weihnachtsgeschenk zu bringen, da schlief sie den ewigen Schlaf — die Blumen hielt sie in der Hand und das Gesicht war durch ein glückliches Lächeln verklärt.

Sie alle folgen dem Stern.



Es tönt wie Engelstimmen, Es tönt wie Engelstimmen Aus weiter, weiter Ferne Ein Lied voll Zauberpracht: „Sie alle folgten dem Sterne Durch Wälder, Büsten und Nacht!“

Es war die Stunde gekommen, Es war ein Licht erglommen, Das lockte alle in Scharen! Ist heut das Licht verblöht? Ist von dem wunderbaren Zauber keiner erfahrt?

Sie hasten, und sie handelten, Sie forschten, sorgten und wandelten, Aber nach Erdendingen, Die eitel, tödt und bunt! Wann wird den Menschen gelingen Der ewig einzige Fund?

Wann wird der Tag erscheinen, Da alle sich vereinen, Da alle frei und gerne Aufbrechen Hand in Hand? Da alle folgen dem Sterne, Der über der Krippe stand?

Wo unsere Christbäume wachsen.

Der Osten des Landes wird hauptsächlich aus dem Staate Maine mit den Tannenbäumen, deren Nadeln das Weihnachtsfest erhellen, versehen. Sie wachsen an den Bergabhängen im nördlichen und Mittlichen Theile des Staates und Tausenden von Farmern und Holzschlägern gewährt das Schlagen und der Verkauf der Bäume während der Wochen vor dem Feste ein gutes Nebeneinkommen. Der Handel mit Weihnachtsbäumen begann in Maine erst vor etwa dreißig Jahren und vier Schooner genügten anfänglich, dieselben nach Boston, New York und anderen Hafenplätzen zu bringen. Jetzt hat sich diese Zahl vervielfacht. — Der Staat Michigan liefert dem mittleren Westen einen großen Theil seiner Weihnachtsbäume.

Er sprach aus Erfahrung.

Prinzipal (zum Kassirer): „Geben Sie dem Office-Jungen zwei Dollars als Weihnachtsgeschenk.“

Kassirer: „Ich denke, wir machen es lieber ein Neujahrgeschenk. Ich habe den Jungen eben über die Straße geschickt und vor Neujahr wird er wohl nicht zurückkommen.“

FRALICK - GEDDES CO.

315-317 westlich Dritte Straße.

Grand Island's größter und bester Möbel-Laden.



Die Zeit ist um.

Weihnachten ist vor der Thür und die Auswahl passender Geschenke ist von großer Wichtigkeit. In der That, was Ihr beabsichtigt müßt Ihr ohne Verzug thun, und ein halbes Stündchen bei uns wird Euch vollständig überzeugen daß unsere Auswahl von Möbeln die größte, die Qualität die beste, und unsere Preise die niedrigsten sind, und daß die Auswahl in unserem Laden die lohnendste, dauerhafteste und zufriedenstellendste für Euch sein wird, die zu haben ist.



Die Reichhaltigkeit und Pracht dieses Lagers werden sich der Mühe eines Besuchs wohl lohnen, und nirgends findet Ihr eine anziehendere Auswahl von Weihnachtsgeschenken — alle die besten zu ihrem Preis.

Für Mutter oder Gattin.

Schlafzimmer-Stuhl, Küchentisch, Jardiniere-Ständer, Geschirrschrank, Gestell für Zeitschriften, Davenport, Hoosier Küchentablinett.

Für Vater oder Gatte.

Morris-Stuhl, Rasierständer, Leder Schaulstuhl, Soregestuhl, Fußschemel, Schlasssofa, Drehstuhl, Garderobe, Kartentisch, Bücherchrank, Schrankkeller, Hoosier-Küchentablinett.

Für die Schwester.

Füßcher Boudoir-Stuhl, Mahogani - Arbeitstisch, Ankleidetisch, Slipper-Stuhl, Ankleide - Schemel, Bücherchrank, Arm-Schaulstuhl, Hoosier Küchentablinett.

Für Bruder Hannes.

Morris Stuhl, Schrank-Keller,

Pfeifen-Ständer, Chiffonier, Armstuh, Leder - Schaulstuhl, Hochlehniher Schaulstuhl, Rasier-Gestell, Office-Stuhl, Kartentisch.

Für die Großmutter.

Jardiniere-Ständer, Nähschaulstuhl, Morris-Stuhl, Arbeitstisch, Magazin-Gestell, Armstuh, Hoosier Küchentablinett.

Für den Großvater.

Fußschemel, Büchertisch, Bequemer Armstuh, Hochlehniher Schaulstuhl, Hoosier Küchentablinett.

Für das beste Mädel.

Bettzimmer-Stuhl, Divan, Musiktablinett, Arbeitstisch, Schaulstuhl zum Nähen, Ankleide-Kommode, Bücherchrank Salontisch, Piedestal, Hoosier Küchentablinett.

Haltet frühe Ausschau; kauft früh; wir werden abliefern zu jeder Zeit, wann es Euch recht ist. Eine kleine Anzahlung sichert Euch irgend etwas zu irgeud einem Preis.

FRALICK - GEDDES CO.

315 - 317 West Dritter Straße

Grand Island's bester Möbelladen.